Der Minorit Friedrich von Amberg

Ein biographischer Versuch

Von Erwin Herrmann

Das große abendländische Schisma seit den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts bis hin zum Konstanzer Konzil hat tiefe Spaltung und langdauernde Entzweiung in die Kirche und ihre Institutionen gebracht. Der in ganz Europa viel angegriffene Aufenthalt der Kurie in Frankreich, in Avignon, war zwar 1376 beendigt worden, als Papst Gregor XI. den Sitz der Kurie wieder nach Rom verlegte; doch schon die nächste Papstwahl, bei der Erzbischof Bartholomäus von Prignano (von Bari) als Urban VI. Papst wurde, fand — nicht zuletzt durch das überaus schroffe und unkluge Benehmen des Erwählten — nicht die ungeteilte Zustimmung des Kardinalkollegiums. In Fondi bei Gaeta wählte ein Teil der Kardinäle einen Gegenpapst, den Kardinal Robert von Gent, der sich Clemens VII. nannte und schon 1379 seinen Sitz wieder nach Avignon verlegte[1]; die sichere, reiche, wohlverwaltete Provence hatte unleugbare Anziehungskraft. Diese Gegenwahl stand am Anfang des abendländischen Schismas. Es ist politisch begreiflich, daß Clemens, nicht Urban die Anerkennung des französischen Königs erlangte. Bemerkenswert ist jedoch, daß er auch von den Königen von Aragon und Kastilien, von Schottland und schließlich auch von Königin Johanna von Neapel anerkannt wurde. Hier wird erstmals, wenn auch in schwacher Andeutung, das Bestimmungsrecht des dominus terrae über die geistliche Obödienz seiner Untertanen wie über den Episkopat seines Territoriums faßbar; in der Folgezeit sollte es nur selten mehr zu Widerständen gegen eine fürstliche Entscheidung kommen.

Das Schisma wurde schließlich institutionalisiert, als in Rom wie in Avignon nach dem Tod der beiden genannten Päpste die Kardinalskollegien zu Neuwahlen schritten und damit ihre Haltung versteiften. Auf Clemens VII. folgte Benedikt XIII., auf den Italiener Urban VI. endlich, nach zwei weiteren Pontifices, Gregor XII. Und als 1409 unabhängige Kardinäle auf dem Konzil zu Pisa, in Verfolgung der konziliaren Idee, einen dritten Papst wählten, nämlich den Minoriten Peter von Candia als Alexander V., war aus der schlimmen Zweiheit eine verfluchte Dreiheit geworden, wie sich Zeitgenossen

[1] Vgl. dazu K. Eubel, Die avignonesische Obedienz der Mendikanten-Orden, Paderborn 1900; ders., Die avignonesische Obedienz im Franziskanerorden zur Zeit des großen abendländischen Schismas, in: Franziskanische Studien 1 (1914) 165—192, 312—327, 479—490 (bes. S. 166); H. Holzapfel, Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens, Freiburg 1909 (bes. S. 86); N. Valois, Le grand schisme en Allemagne de 1378 à 1380, in: Römische Quartalschrift 7 (1894) 107—164.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00009-0049-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ausdrückten. Erst 1417 gelang es auf dem Konstanzer Konzil, durch die Wahl Martins V. das Schisma zu überwinden. Es erübrigt sich zu sagen, daß auch die verschiedenen kirchlichen Orden, etwa der Franziskanerorden, von den Spaltungen erheblich betroffen wurden; so hatte der Minoritenorden eine Zeitlang mehrere Ordensgeneräle, die der Obödienz der verschiedenen Päpste anhingen.

Diese Einführung erscheint notwendig, will man die aus den Quellen schwer erfaßbare Stellung eines nicht unbedeutenden Gelehrten dieser Zeit verstehen und würdigen. Der Minorit Friedrich von Amberg nimmt in der Ordensgeschichte des 14./15. Jahrhunderts einen festen Platz ein und hat, vor allem als Provinzial der oberdeutschen Ordensprovinz, im engeren Umkreis nachhaltig gewirkt, so daß sein Name etwa in seinem Kloster Fribourg (Freiburg im Uechtland) bis heute nicht vergessen ist. In seiner eigentlichen Heimat, der Oberpfalz, scheint der Geschichtsforschung bisher der Name entgangen zu sein, wenigstens konnte kein Hinweis gefunden werden.

Friedrich von Amberg ist in den Quellen der Zeit außerordentlich schwer faßbar. Die klassischen Werke zur Geschichte des Ordens des hl. Franziskus enttäuschen bei ihm; sowohl Dominicus de Gubernatis wie Lucas Wadding[2] kennen den Namen nicht, die Ordenschronik des Bernhard Müller wie die Chronica novella des Lübecker Dominikaners Hermann Korner[3] führen ihn nicht auf, und selbst die unschätzbare (wenn auch in der Geschichtsforschung überraschend wenig bekannte) Chronik des Minoriten Nikolaus Glaßberger[4], die ebenso kenntnisreich wie wortreich auf alle den Verfasser interessierenden Zeitereignisse bis ca. 1519 eingeht, erwähnt keinen Friedrich von Amberg; das ist umso verwunderlicher, als Glaßberger lange Zeit in Amberg selbst wirkte. Noch auffälliger aber ist, daß der Name auch nicht in verschiedenen sehr instruktiven, bis jetzt meist ungedruckten Schriftsteller- und Gelehrtenkatalogen und Totenverzeichnissen der Minoriten auftaucht. Im Münchner Codex Cgm. 2928 befindet sich ein Verzeichnis „Elegantes personae ordinis minorum“[5]; hierin wird zwar der Name des Provinzials Johann Leonis aus Thann im Elsaß erwähnt (ein Mann, der in Zusammenhang mit Friedrich stand), nicht jedoch Friedrich selbst; wichtige biographische Angaben zu Johann Leonis liefert der Codex 2° ms. 65 der Universitätsbibliothek München[6],

[2] Dominicus de Gubernatis, Orbis Seraphicus, Rom 1689; Lucas Wadding, Scriptores Ordinis Minorum, Rom 1650.

[3] Die Chronik Müllers bei F. J. Mone, Quellensammlung der badischen Landesgegeschichte III, Karlsruhe 1863; Hermann Korner, Chronica novella, ed. J. Schwalm, 1895 (ferner bei Eccard, Corpus historicum II, Leipzig 1723).

[4] Nikolaus Glaßberger: Chronica fratris Nicolai Glaßberger ordinis minorum observantium, in: Analecta Franciscana II, Quaracchi (Ad claras aquas) bei Florenz 1887. — Vgl. dazu P.-G. Völker, Die deutschen Schriften des Franziskaners Konrad Bömlin, Mü 1964, 138; L. Oliger, De quibusdam operibus Fr. Nicolao Glaßberger recens attributis, in: Archivum Franciscanum Historicum 13 (1920) 388—402.

[5] Cgm. 2928 in der Handschriftenabteilung der Bayr. Staatsbibliothek; um 1439 entstanden in Regensburg. Fol. 36r—37r ist das erwähnte Verzeichnis; fol. 36r wird erwähnt: fr. Joh. Leonis de Tannis.

[6] Die Handschrift 2° Cod. ms. 65 stammt aus dem Minoritenkloster Landshut, enthält verschiedene Traktate (geschrieben 1385), auf fol. 156r/v eine Papstliste (bis 1410 reichend), auf fol. 157v—158r Einträge über die Minoritenklöster der oberdeutschen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00009-0050-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

leider wieder nichts zu Friedrich; eine wundervolle Pergamenthandschrift (Ms. 1191) des Bayr. Nationalmuseums, wahrscheinlich aus dem Klarissenkloster in Nürnberg, vermeidet, wohl nicht ohne Grund, überhaupt einen Provinzial zu nennen[7], und auch einige weitere Kataloge, die beachtliche Quellen für das ausgehende Mittelalter darstellen, kennen Friedrich von Amberg nicht[8].

Die wichtigsten Daten zu seinem Leben sind aus verschiedenen Codices des Franziskanerklosters in Fribourg zu entnehmen, wo dieser Mann eine zweite Heimat fand. Übersichtlich ausgewertet hat diese Quellengruppe Pater Bernard Fleury[9]. Ein anderer Überlieferungszweig ist entstanden, als Friedrich gegen Ende des 14. Jahrhunderts in Paris und Avignon studierte, den Magistertitel erwarb und in nähere Beziehungen zur avignonesischen Kurie trat; diese Quellen hat in mühsamer Arbeit im Vatikanischen Archiv Konrad Eubel erschlossen[10]. Einwandfrei überliefert ist Friedrichs Sterbetag[11], der 27. Juni 1432; in der gleichen Notiz wird uns mitgeteilt, daß Friedrich ursprünglich in das Minoritenkloster zu Regensburg eingetreten war, in die Wirkstätte Bertholds (in Amberg existierte damals noch kein Minoritenkloster). Schließlich

Provinz (bis 1449 reichend). Auf fol. 158r unten, zu 1414: . . . mortuus est pr. fr. Joh. Leonis.

[7] Die Handschrift Ms. 1191 des Bayer. Nationalmuseums, abgeschlossen um 1500, nennt auf fol. 1r den Inhalt: In nomine sanctissime Trinitatis hebt sich hie an ein kleiner außzug auß der Cronica des heilligen ordens der mynderen Brüder Vnd wenn vnßer Heilligister Vater Scts Franciscus den orden hat angefangen. — Infolge des im 15. Jahrhundert recht gespannten Verhältnisses des Nürnberger Klarissenklosters zum jeweiligen Provinzial der oberdeutschen Provinz wäre es begreiflich, daß auf die Zeit des Schismas überhaupt nicht eingegangen wird (obwohl es thematisch erforderlich wäre). — Vgl. dazu J. Kist, Das Klarissenkloster in Nürnberg bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, Nürnberg 1929 (v. a. den Urkundenanhang).

[8] Derartige Kataloge sind enthalten in den Handschriften Cgm. 651 (fol. 139r), in Cgm. 673 (fol. 271r), in Clm. 12552 (aus Raitenhaslach; fol. 2r—3v), und in einer Handschrift aus Dubrovnik, jetzt in Oxford (Ms. Bodleiana Canonic. 525). — Vgl. dazu: O. Bonmann, Ein franziskanischer Literaturkatalog des XV. Jahrhunderts, in: Franziskanische Studien 23 (1936) 113—149. — Das römische Material in der Vaticana ist in dieser Hinsicht noch nicht ausgewertet.

[9] Vgl. B. Fleury, Maître Frédéric d'Amberg, in: Archives de la Societé d'histoire du Canton de Fribourg 8 (1907) 37—56; ders., Catalogue des religieux du Couvent des Cordeliers de Fribourg (1256—1905), ebenda, 309—373; ders., Le Couvent des Cordeliers de Fribourg au Moyen Age, Fribourg 1922. — Vgl. ferner N. Raedlé, Le couvent des RR. PP. Cordeliers de Fribourg, Fribourg 1882.

[10] Vgl. die Studien von K. Eubel in Anm. 1; ferner ders., Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz, Würzburg 1886. Vgl. auch Alemania Franciscana Antiqua VI, Ulm 1960, 5—65.

[11] Mitgeteilt in der Chronik des Berard Müller (nicht zu verwechseln mit der Anm. 3 genannten Chronik) in Alemania Franciscana Antiqua XII, Landshut 1964, 67: 1432 27. Junii in hoc conventu sancte obiit beatus frater Fridericus de Amberg, Ratisbonae professus, in medio chori sepultus. Vir insignis doctrinae, admirandae pietatis ac multiplici virtutum genere conspicuus pluribus annis extitit provinciae vicarius, omnibus verbo et exemplo praeluxit, qui in exactissima regulae observantia, in zelo altissimae paupertatis conservandae, in mortificationum, poenitentiae operibus ac corporis edomandi austeritate maxime enituit. Eius dexteritate et industria conventus iste Friburgensis tam in temporalibus quam spiritualibus magnum sumpsit incrementum.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00009-0051-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

erscheint sein Name auch im Nekrolog des Regensburger Klosters[12]; jedenfalls dürfte die Nennung auf ihn zu beziehen sein.

Trotz des fast gänzlichen Fehlens oberpfälzischer Quellen ist anzunehmen, daß Amberg in der Oberpfalz namengebend für den Minoriten Friedrich wurde; sein Eintritt in den Regensburger Konvent schließt das schwäbische Amberg wohl aus[13]. Das Geburtsdatum Friedrichs ist uns unbekannt, wir können es jedoch nach den übrigen Daten seines Lebens um 1350 ansetzen. Die dem entgegenstehende Notiz in den Annalen der Barfüßer zu Thann von P. Malachias Tschamser, Friedrich sei 1299 geboren (und 1401 gestorben), die gewisse Verwirrung gestiftet hat, ist nicht zu verwerten[14]; Tschamser führt seine eigene Angabe wenige Seiten später in seinen Annalen ad absurdum durch die Angabe des richtigen Todesjahres 1432 Friedrichs[15]. Diese fast unglaubliche Verwirrung im (gedruckten) Geschichtswerk des freilich recht unkritischen und gegen die Observanten stark eingenommenen, indes doch mit gesundem Menschenverstand begabten Tschamser gerade bei Friedrich von Amberg ist symptomatisch; sie zeigt, wie verzerrt das Gedächtnis dieses Mannes außerhalb seines Freiburger Klosters tradiert wurde. Der Grund hierfür wie auch für das auffällige Schweigen einiger guter Quellen liegt in den Verhältnissen des großen Schismas, mit denen Friedrich recht umfänglich zu tun hatte.

Der Minoritenorden hatte sich wohl schon 1378, beim Beginn der Kirchenspaltung, in zwei Obödienzen, in zwei Gehorsamsgebiete, geteilt; die Ansicht, der Orden habe sich in seiner Gesamtheit für den römischen Papst erklärt, ist überholt[16]. Der Ordensgeneral Leonard entschied sich bei Ausbruch des

[12] Clm. 1004, ursprünglich in der Regensburger Ratsbibliothek, ein Pergamentband des 15. Jahrhunderts, enthält das Necrologium Minoritarum Ratisponensium (saec. XIII—XVI), angelegt vom Guardian Johann Rab (dieser starb 1471). Auf fol. 13r: Annivers. dni Fridrici sacerdoti cel. — Vgl. dazu K. Primbs, Das Jahr- und Todtenbuch des Minoritenklosters in Regensburg, in VHVO 25 (1868) 193—324 (bes. S. 221).

[13] Ein Minoritenkloster in Amberg wurde erst 1452 gestiftet; Ansichten über eine frühere Gründung entbehren jeder Grundlage. Glaßberger schildert in seiner Chronik den Vorgang, bei dem Johann Capistran wesentlich beteiligt war, ganz klar (a. a. O., S. 340 f.; vgl. oben Anm. 4): . . . Deinde venit (gemeint ist Capistran im Jahre 1452) evangelizando ad Bavariam, Ratisbonam, et divertit ad Ambergam, ubi auctoritate Apostolica monasterio suscepto, dante ad hoc fundum Johanne Pachman, cive Ambergensi, venit ad Egram . . . — Ein Amberger Bürger namens Bachmann ist also als eigentlicher Stifter des Amberger Franziskanerklosters anzusehen.

[14] Malachias Tschamser, Annales oder Jahrs-Geschichten der Baarfüseren oder Minderen Brüdern S. Franc. ord. zu Thann; 2 Bde., Colmar 1864 (Tschamser schrieb um 1720). Darin S. 472 (zu 1402): Fr. Fridericus von Amberg, welcher newlich, anstatt Fr. Leonis, Provincial erwöhlt worden, und aber selbiges freywillig wider abgelegt, stirbt zu Freyburg in Uchland, in dem 103ten Jahr seines Alters, ein Mann großer Frombkeit und Geschicklichkeit, ligt in der Baarfüßer Kirch daselbst begraben; er hat in drey Saeculis gelebt, welches etwas sehr ungemeines ist, dan 1299 ward er gebohren, das gantze 1300te Saeculum hat er durchlebt und 1402 ist er gestorben . . .

[15] Tschamser, ebenda, S. 539 (zu 1432): Den 2. Febr. starb zu Freyburg, im Uchtland, der gottseelige Vatter Fr. Fridericus von Amberg, ein Conventsbruder von Regenspurg, in großem Schein der Heiligkeit und ligt bey den Baarfüßeren zu Freyburg begraben.

[16] Vgl. dazu O. Hüttebräuker, Der Minoritenorden zur Zeit des großen Schismas, Berlin 1893, S. 66. H. wendet sich u. a. gegen Ch. Meyer, Das Schisma unter König

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00009-0052-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Schismas für Clemens VII. (vielleicht unter dem Einfluß der schon genannten Königin Johanna von Neapel), entschied sich also für Avignon[17]. Urban VI. ernannte daraufhin den Ludovicus Donatus zum Generalvikar, der dann 1379 zum (römischen) Ordensgeneral gewählt wurde. Auf dem Generalkapitel in Gran, das die Wahl des Donatus vornahm, waren jedoch nur zwölf Ordensprovinzen vertreten[18]; wir dürfen annehmen, daß der größere Teil der nicht vertretenen Provinzen zu Avignon neigte. Der Minoritenorden war damit gespalten; wie zwei Päpste, so standen sich innerhalb der Stiftung des hl. Franz zwei Generäle gegenüber, die nicht nur die Provinzen ihrer Obödienz zu erhalten suchten, sondern auch immer wieder Einbruchsversuche in die andere Obödienz unternahmen — eine im ganzen recht unerquickliche Situation, die aber Jahrzehnte andauern sollte: Der dritte Nachfolger Leonards, Johannes Bardolini, der 1403 auf dem Kapitel zu Avignon erwählt wurde, amtierte bis ins Jahr 1417, also bis zur Wahl Martins V. auf dem Konstanzer Konzil, wodurch die leidige Angelegenheit endlich geklärt wurde. Ordensgeneral der römischen Obödienz war zu der Zeit der auf dem Kapitel zu München 1405 erwählte Antonius von Pireto, der sich allerdings 1409 dem Konzil von Pisa anschloß und deshalb von Gregor XII. abgesetzt wurde, tatsächlich aber die Amtsgeschäfte unangefochten weiterführte[19].

Die Wahl Piretos 1405 in München zeigt, daß das Herzogtum Bayern-München damals zur römischen Obödienz gehörte (bei der es auch in den folgenden Jahren verblieb). Dies war in Süddeutschland aber nicht durchwegs der Fall. Das Gebiet der heutigen Oberpfalz, das zu den Stammlanden des Pfälzers König Ruprecht gehörte, folgte 1409 dem König in der Anerkennung des Pisaner Papstes Alexanders V. Dadurch entstand, weil der Regensburger Bischof Albert weiter Rom anhing, in der Diözese Regensburg ein lokales Schisma, das von Ruprecht und, nach seinem Tod 1410, von seinen Söhnen verschärft wurde durch die Gründung eines kurzlebigen Bistums Amberg, das von 1409/10 bis etwa 1415, also bis in die Zeit des Konstanzer Konzils, bestand[20]. Auch Herzog Leopold von Österreich verblieb nicht bei Rom, sondern schloß sich der Obödienz Clemens' VII. in Avignon an, und mit ihm ein Teil seiner Hausgebiete, darunter vor allem die sog. Vorlande (Schweiz). Und

Wenzel und die deutschen Städte, in: Forschungen zur deutschen Geschichte 16 (1876) 353—356.

[17] Vgl. H. Holzapfel, Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens, Freiburg 1909, 87.

[18] H. Holzapfel, a. a. O., 88.

[19] Vgl. dazu K. Eubel, Die Provisiones Praelatorum während des großen Schismas, in Römische Quartalschrift 7 (1894) 405—446; ferner auch H. B. Vasallo, Enrico Alfieri, Asti 1890.

[20] Vgl. dazu E. Herrmann, Zum Schisma in der Diözese Regensburg (1409—1415), in Zeitschr. f. bayer. Kirchengeschichte 34 (1965) 1—18. — Übrigens erwähnt auch Nikolaus Glaßberger in seiner Ordenschronik die Angelegenheit, erwähnt jedoch nur den ersten Bischof von Amberg (S. 237 f. der Edition; zu 1410): Tunc temporis venit Ambergam quidam Hermannus Hasso, Clevensis sive Ebronensis Episcopus, auctoritate Gregorii, et celebravit ibidem in territoriis adiacentibus, videlicet in Sibeneiche, quae erant sub dominio filiorum dicti Ruperti regis, et pontificalia exercuit in grande praeiudicium, damnum et gravamen domini Alberti, Episcopi Ratisbonensis, et ceterorum, qui erant obedientiae Johannis XXIII. — Interessant ist die Erwähnung der Rolle der Hofmark Siebeneichen bei Amberg.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00009-0053-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

eben dem starken habsburgischen Einfluß ist es wohl auch zuzuschreiben, daß auch die Stadt Freiburg (Fribourg) und das dortige Minoritenkloster sich Avignon zuwandten[21].

Die Klärung der reichlich verwickelten Zuständigkeiten und Zugehörigkeiten läßt die Stellung Friedrichs von Amberg erst richtig begreifen. Wir wissen nichts über seine Jugendzeit, außer der schon erwähnten Angabe, er sei in den Regensburger Konvent eingetreten; 1384 ist er bereits als Lektor im Freiburger Kloster nachweisbar[22]. Danach erst scheint er in Paris und Avignon Theologie studiert zu haben; denn ein Eintrag im Codex Mns. Bibl. 20 des Franziskanerklosters Fribourg besagt[23], daß er 1389 in Paris studierte, und eine Urkunde Clemens' VII. von 1392 Nov. 6 über den Erwerb der Würde eines Magisters der Theologie und der Lehrerlaubnis durch Friedrich von Amberg bringt den Wortlaut: „ ... qui tam Parisiis quam Avinione per multa tempora in theol. facult. studuit"[24]. Das besagt doch wohl, daß Friedrich erst 1392 seine Studien zum Abschluß gebracht hatte, also offensichtlich erst in reiferem Alter von seinem Orden zum Studium geschickt wurde — ein auch anderwärts bekannter Vorgang.

In eben der gleichen Urkunde von 1392 trägt Friedrich bereits die Amtsbezeichnung „superioris Alamanniae minister provincialis", also Provinzial der oberdeutschen (Straßburger) Ordensprovinz. Als solcher unterstand er in der Hierarchie und Organisation des Ordens unmittelbar dem General, damals Johannes de Chevegneyo (auf den 1403 der erwähnte Johannes Bardolini folgte). Dies ist der früheste Nachweis für dieses Amt Friedrichs, das ihn verantwortlich machte für die disziplinäre Oberaufsicht und die Förderung des geistlichen Lebens in den zahlreichen Minoritenklöstern (und den angeschlossenen Frauenklöstern) der oberdeutschen Ordensprovinz[25]. Auch 1393 und 1403 wird er als Provinzial erwähnt[26]. Dieser seiner Würde erfreute er sich aber nicht ohne Anfechtung und Widerspruch: Sein Gegenspieler war

[21] Vgl. K. Eubel, Die avignonesische Obedienz im Franziskanerorden zur Zeit des großen abendländischen Schismas, in: Franziskanische Studien 1 (1914) 165—192, 312—327, 479—490; P. Minges, Geschichte der Franziskaner in Bayern, München 1896; speziell zu Leopold III.: A. Schatz, Die Stellung Leopolds III. (1365—86) von Österreich zum großen abendländischen Schisma, in: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cisterciensерorden 13 (1892) 23—54; H. Haupt, Das Schisma des ausgehenden 14. Jahrhunderts in seiner Einwirkung auf die oberrheinischen Landschaften, in ZGORh N. F. 5 (1890) 273—319.

[22] Vgl. Alemania Franciscana Antiqua VI (1960) 16—19.

[23] Vgl. B. Fleury, Catalogue des religieux du Couvent des Cordeliers de Fribourg (vgl. Anm. 9) 316.

[24] K. Eubel, Die avignonesische Obedienz der Mendikanten-Orden, Paderborn 1900, S. 89, nr. 737. Vgl. dazu den Text im Anhang, nr. 1.

[25] Zur Ausdehnung der Ordensprovinz vgl. K. Eubel, Provinciale ordinis fratrum minorum vetustissimum secundum codicem Vaticanum nr. 1960, Quarachi 1892, 26 f. (die Custodia Basel, zu der Fribourg gehörte, s. S. 26). — Friedrich von Amberg scheint der Nachfolger des Provinzials Leopardus (Liebhart) von Regensburg gewesen zu sein, der 1385 auf dem Generalkapitel in Genf gewählt worden war (vgl. K. Eubel, Die avignonesische Obedienz, 1900, S. XII). Das Todesjahr Liebharts ist uns nicht bekannt; 1392 war jedenfalls Friedrich bereits Provinzial. — Vgl. auch K. Müller, Die Anfänge des Minoritenordens und der Bußbruderschaften, Freiburg 1885.

[26] Vgl. B. Fleury, Catalogue (s. Anm. 23) 316.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00009-0054-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

der 1392 gewählte Provinzial (römischer Obödienz) der gleichen oberdeutschen Ordensprovinz, der erwähnte Johann Leonis aus dem Kloster Thann[27]. Diese Gegnerstellung der beiden, einander an Befähigung und Reformwillen nicht nachstehenden Männer wurde in der älteren Forschung lange Zeit nicht erkannt; dies umso mehr, als Johann Leonis während seines Provinzialats wegen einer schwerwiegenden Anklage einer Straßburger Klarissin zeitweise vom Amt suspendiert war. Selbst K. Eubel hat in seiner „Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz" noch die Ansicht vertreten, wegen dieser Angelegenheit habe Friedrich von Amberg einige Jahre lang, bis zur Rehabilitierung des Johann, die Amtsgeschäfte in Vertretung geführt[28]. Tatsächlich hatte die einige Jahre dauernde Untersuchung nichts zu tun mit der Amtsausübung Friedrichs; es handelte sich vielmehr um eine tiefgreifende Gegnerschaft wegen der Zugehörigkeit zu den zwei verschiedenen Obödienzen.

Daß diese Spaltung innerhalb einer einzigen Ordensprovinz keine sonderlich erfreulichen Ergebnisse zeitigen konnte, ist klar. Soweit man aus den nicht besonders zahlreichen Quellen schließen darf, war Johann Leonis der aktivere von den beiden. Friedrich von Amberg scheint 1403 durch die Versuche Johanns, Klöster im Wirkungsbereich Friedrichs der römischen Obödienz zuzuführen, in größere Schwierigkeiten gekommen zu sein, so daß er sich an die Kurie in Avignon begab (inzwischen regierte dort Benedikt XIII.) und vom Papst 1404 Jan. 14 nicht weniger als vier Urkunden erwirkte (vgl. Anhang nr. 2—5). In der ersten dieser Urkunden (nr. 2) erteilt ihm der Papst die Erlaubnis zur Bestrafung von fratres, die sich „a praesidentia et cohercione", also seiner Amtsgewalt und damit der avignonesischen Obödienz, entziehen wollen; in der zweiten Urkunde wird ihm unter bestimmten Vor-

[27] Zu Johann Leonis vgl. u. a. K. Eubel, Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz, 1886, 164 f. — Sein Vorgänger im Provinzialat war der bekannte deutsche Mystiker Marquard von Lindau; vgl. K. Ruh, Franziskanisches Schrifttum im deutschen Mittelalter, München 1965; P.-G. Völker, Die deutschen Schriften des Franziskaners Konrad Bömlin, München 1964, 7, 34 und 62.

[28] Diese Ansicht wird in der älteren Literatur durchweg vertreten, so noch bei Eubel, Geschichte . . ., 1886, 164 f. (korrigiert in den beiden späteren Arbeiten des Verf.), bei H. Hansjakob, St. Martin zu Freiburg als Kloster und Pfarrei, Freiburg 1890, 17 ff. (hier eine recht phantasievolle These zur Erklärung einiger Widersprüche aufgestellt), bei P. Minges, Geschichte der Franziskaner in Bayern, 1896, 27 (vgl. die Rezension dieses Buches durch K. Eubel in: Histor. Jahrbuch 17 [1896] 654 f.). Unklar drückt sich auch B. Fleury aus (Le Couvent des Cordeliers, 1922, 22—38). — Zurück geht die Verwirrung auf die Annalen des Malachias Tschamser (s. oben Anm. 14), der zum Jahr 1397 (S. 463) schreibt: Endlich hat Gott, der gerechte Richter, unserem unschuldigen abgesetzten Provincial P. M. Johanni Leonis wunderlich widerumb aufgeholffen, in deme endlich an Tag kommen, daß jene leichtfertige Vettel, die Clarisser Nonne . . . offentlich bekennt, daß sie ihm Unrecht gethan, gelogen und betrogen habe . . . Auff dieß hin hat der jüngst hingeordnete newe Provincial Fr. Fridericus von Amberg freywilliglich und mit Freuden sein Ampt resigniert . . . — Davon konnte keine Rede sein; die zeitweilige Suspendierung Johanns Leonis hat nichts mit dem Provinzialat Friedrichs zu tun. Übrigens scheint die Affäre erst 1403 beigelegt gewesen zu sein; die endgültige Rehabilitierungsurkunde für Johann wurde erst 1413 Juni 29 durch den päpstlichen Legaten Petrus von Cambrai ausgestellt, also ein Jahr vor seinem Tod. Vgl. K. Eubel, Geschichte . . ., 341 f.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00009-0055-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

aussetzungen die volle oberhirtliche Gewalt der Sündenvergebung gegenüber den Minderbrüdern seiner Provinz erteilt; in der dritten erhält Friedrich das Recht und die Gewalt, Personen, die dem römischen Papst anhingen („quae intrusis in papatu adhaerebant", wie die unmißverständliche Sprache der Urkunde lautet) und nun zur Obödienz Benedikts übertreten wollten, aufzunehmen und loszusprechen, und in der letzten Urkunde schließlich wird unter bestimmten Voraussetzungen ein hunderttägiger Ablaß zugestanden. Benedikt XIII. hat anscheinend den fähigen und ergebenen Mönch auch bei seinen Unionsversuchen (die von ihm oftmals freilich nicht ernst gemeint waren) als nuntius, als päpstlichen Boten und Unterhändler eingesetzt[29]. Diese vier in ihrer Reichweite bedeutsamen Urkunden sind ohne Zweifel eine starke Hilfe für die Amtsführung Friedrichs gewesen; sie bezeugen aber auch indirekt, daß er mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Zugleich bringen diese Urkunden auch bedeutendes biographisches Material zu Friedrich selbst.

Im März des Jahres 1404 erhielt das Minoritenkloster Fribourg einen Gast, mit dem Friedrich von Amberg in engere Beziehung trat und durch den sein Name in einigen Werken tradiert wurde. Einer der bedeutendsten Prediger der Zeit, der hl. Vincenz Ferrer, hielt sich einige Wochen in Fribourg und Umgebung auf[30]. Es wurde mehrfach die Vermutung geäußert, das Erscheinen und das Predigen Ferrers sei vom Landesherrn, vom Stadtregiment oder von Friedrich veranlaßt worden zum Zweck der Bekämpfung der weitverbreiteten Sekte der Waldenser. Tatsächlich haben sowohl 1399 wie 1430 in Freiburg große Waldenserprozesse stattgefunden (1399 sollen 53 Angeklagte hingerichtet worden sein; 1430 sind die Namen von 70 Verdächtigen, darunter der einer Beghine, bekannt[31]); die Protokolle der Verhöre haben sich erhalten. Daß der Provinzial an dieser Angelegenheit interessiert sein mußte, ist sicher; seine offenkundige Verehrung für den hl. Vincenz Ferrer, die soweit ging, daß Friedrich ihn auf allen Reisen in die Umgebung Freiburgs begleitete und seine Predigten eigenhändig mitschrieb, dürfte freilich weniger aus diesen antihäretischen Motiven zu erklären sein. Es ist immerhin auffällig, daß in den Prozeßakten Friedrich kein einzigesmal als Handelnder genannt wird; Untersuchung und Durchführung der Prozesse lagen in den Händen fremder geistlicher Richter[32]. Wahrscheinlich hat bei Vincenz und Friedrich die gemeinsame Zuneigung zur avignonesischen Obödienz eine Rolle gespielt. Diese erwähnten Predigtaufzeichnungen Friedrichs sind übrigens eine bedeutende literarische Leistung, auf die noch einzugehen sein wird.

[29] Vgl. K. Eubel, Die avignonesische Obedienz, 1900, VII.

[30] Zu Vincenz Ferrer v. a. S. Brettle, San Vicente Ferrer und sein literarischer Nachlaß, Münster 1924; H. Finke, Die kirchenpolitische Tätigkeit des hl. Vincenz Ferrer, in Histor. Jahrbuch 17 (1896) 23—38; ferner P. Raedle in der Revue de la Suisse catholique 14 (1883) 175 ff., 877 ff.

[31] Vgl. G.-F. Ochsenbein, Der Inquisitionsprozeß wider die Waldenser zu Freiburg im Uechtland im Jahre 1430, Bern 1881; ders., Aus dem schweizerischen Volksleben des 15. Jahrhunderts, 1881; B. Fleury, Le Couvent des Cordeliers, 1922, 35 f.

[32] Die bei S. Brettle (s. o.) geäußerte Vermutung, Friedrich könne einige Traktate gegen die Waldenser beeinflußt haben, läßt sich nicht beweisen und ist wohl auch als Hypothese nicht haltbar. Zudem liegen die wichtigsten antiwaldensischen Traktate (z. B. der des David von Augsburg und die diesbezüglichen Predigten Bertholds von Regensburg) erheblich früher.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00009-0056-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Friedrich scheint das volle Vertrauen seiner Brüder im Freiburger Konvent genossen zu haben, da er 1407, 1409, 1414 und ein letztesmal, in hohem Alter, im Jahre 1431 zum Guardian gewählt wurde[33]. Er verbesserte in den Jahren nach 1407 entscheidend die wirtschaftliche Situation des Klosters, die vordem recht ärmlich war, durch Anregung bürgerlicher Stiftungen und Vergabungen, wobei er eng mit den Laien-Prokuratoren des Klosters Peter von Morsel, Wilhelm von Villars und Peter von Corpastour dem Älteren zusammenarbeitete[34]. In das Jahr 1409, als er Guardian war, fällt ein Ereignis, das ein merkwürdiges Licht auf die Praktiken der Zeit wirft. Der erwähnte Kontrahent, der Provinzial Johann Leonis aus Thann (Conventual von Basel), versuchte anscheinend, sich der Person Friedrichs zu bemächtigen. In einem Ratsprotokoll des Stadtarchivs Freiburg im Breisgau von 1409 Sept. 29 wird festgestellt, daß der Ratsherr Rudolf von Kilchheim seines Ratssitzes verlustig erklärt werde, weil er den Barfüßermönchen zu Basel Nachricht zukommen ließ zwecks Ergreifung des Provinzials Friedrich[35]. Es war wohl geplant, diesen auf einer Visitationsreise im geeigneten Moment festzunehmen und sich dann des unbequemen Nebenbuhlers durch Klosterhaft zu entledigen. Das Vorkommnis verrät, wie tief die Kluft war, die die Obödienzen trennte; derartige sekundäre Ereignisse sagen mehr aus über den Geist einer Epoche als manche offiziellen Äußerungen.

Es gelang Friedrich kaum, sich außerhalb des Herrschaftsbereichs Herzog Leopolds III. durchzusetzen (wie ja überhaupt die Anhängerschaft Benedikts XIII. wegen seines schwankenden Verhaltens nach 1410 immer mehr abnahm; im Januar 1416 kündigte ihm auch Vincenz Ferrer die Obödienz auf[36]). Im heutigen Bayern wurde stets der Provinzial Johann Leonis anerkannt. Das ist die einfache Erklärung für das fast völlige Fehlen des Namens Friedrichs in den offiziellen bayerischen Chroniken und den amtlichen Schreiben der Zeit[37].

Johann Leonis starb 1414; zu seinem Nachfolger wurde am 20. Januar 1415 in Basel Jodocus Langenberg zum Provinzial gewählt[38]. Andererseits hat Friedrich von Amberg 1412 noch unangefochten ein Provinzialkapitel abge-

[33] B. Fleury, Catalogue, 316.

[34] Alemania Franciscana Antiqua VI (1960) 16.

[35] Dazu H. Hansjakob, St. Martin zu Freiburg als Kloster und Pfarrei, 1890, 17 f.; K. Rieder, Freiburgs Stellung während des großen Papstschismas, in: Festschrift d. Görres-Gesellschaft f. Gg. Hertling, München 1913, 289—295; K. Eubel, Die avignonesische Obedienz im Franziskanerorden, in: Franziskanische Studien 1 (1914) bes. S. 191. Eubel erwähnt auch das Schicksal eines elsäßischen Minoriten Johann von Molsheim (S. 490), der öffentlich erklärte, Clemens VII. sei rite et canonice erwählt, Urban VI. dagegen ein Intrusus; von seinen Mitbrüdern ins Klostergefängnis gebracht, wurde er später daraus befreit und erhielt von Clemens 1387 Aug. 17 die Erlaubnis, in den Benediktinerorden überzutreten.

[36] S. Brettle (vgl. oben Anm. 30), 62—66.

[37] Sehr oft wandte sich z. B. der Nürnberger Rat an Johann Leonis wegen der unguten Verhältnisse im Nürnberger Klarissenkloster; vgl. J. Kist, Das Klarissenkloster in Nürnberg, 1929, 19—28; die „Ordnung" Leonis' für das Kloster von 1411 Okt. 5 auf S. 162—165. Dieses Schriftstück ist in Regensburg ausgefertigt, das also auch Johann Leonis anerkannte, während die Stadt andererseits zur Pisaner Obödienz gehörte. Laut frdl. Mitteilung des Staatsarchivs wie des Stadtarchivs Nürnberg findet sich in den Archivalien der Stadt keine Erwähnung Friedrichs.

[38] P. Minges, Geschichte der Franziskaner, 27.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00009-0057-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

halten. Wir wissen nun nicht, wie sich in den letzten beiden Lebensjahren Johanns sich das Verhältnis zwischen den beiden Provinzialen gestaltete; Friedrich ist nämlich in dieser Zeit von Benedikt XIII. abgefallen und schloß sich der Pisaner Obödienz an (die infolge der verbreiteten Hoffnung, nur vom Konzil könne das Heil und eine Lösung des Schismas kommen, die meisten Anhänger zählte). Es ist allerdings nicht völlig korrekt, noch 1414 von einer Pisaner Obödienz zu sprechen. Zwar war nach Alexander V., dem Konzilspapst, Baldassare Cossa als Johannes XXIII. zum Papst gewählt worden, doch wurde dieser seiner seltsamen Lebensführung wegen von den eigenen Anhängern mehr oder minder rasch verlassen. Die Last der Verantwortung ging damit auf das Konzil von Konstanz über und lag zu einem gewissen, nicht unbeträchtlichen Teil auf den Schultern König Sigmunds[39], der ja das Konzil stark förderte und sogar selbst nach Perpignan reiste, um Benedikt XIII. zu einer Union zu bewegen. Der Übergang Friedrichs zu den Konzilsanhängern ermöglichte es ihm, im Oktober 1414 am Generalkapitel seines Ordens in Lausanne teilzunehmen (eine Aussöhnung mit Johann Leonis ist wohl vorauszusetzen). Wenn wir der Ordenschronik des Berard Müller glauben dürfen, wurde Friedrich auf diesem Kapitel für die Wahl zum Ordensgeneral vorgeschlagen, doch hat er diese Würde abgelehnt[40]. Unsicher bleibt diese Episode immerhin, weil sie in keiner anderen Quelle erwähnt wird; und in den klassischen, oben erwähnten Ordenschroniken taucht der Name Friedrichs eben nicht auf, weil er der avignonesischen Obödienz angehörte und diese in den folgenden Jahrhunderten konsequent ignoriert und schließlich fast vergessen wurde. — Das weitere Leben Friedrichs scheint ruhig verlaufen zu sein, seinen wirtschaftlichen Unternehmungen war offensichtlich Erfolg beschieden. Zu erwähnen ist höchstens, daß 1431 der damalige Ordensgeneral Wilhelm von Casale das Kloster Fribourg besuchte[41].

Friedrich von Amberg hat ohne Zweifel verdienstlich für seinen Orden und seinen Konvent gewirkt. Indes erscheint uns heute bedeutsamer seine literarische bzw. bibliothekarische Tätigkeit. Er muß ein Büchernarr gewesen sein und dazu ein recht gründlicher Gelehrter, der sich aus Codices viele Notizen und Excerpte machte und auch seine Vorlesungen oder Predigten (die Begriffe sermo und lectura sind manchmal mehrdeutig) vollständig aufzeichnete. In der Bibliothek des Franziskanerklosters Fribourg sind eine Reihe von Codices erhalten, deren Entstehung oder Anschaffung auf Friedrich zurückgeht oder die zum persönlichen Besitz Friedrichs gehörten; insgesamt 17 Bände tragen seinen eigenhändigen (für einen besitzlosen Minoriten immerhin auffälligen) Vermerk: Liber magistri Friderici ordinis minorum[42]. Den Grundstock zu einer eigenen Bibliothek scheint er während seiner Studienzeit in Paris gelegt zu haben; jedenfalls erwarb er dort die wertvolle Handschrift No. 20, welche Vorlesungen zu den Sentenzen (Sentenzenkommentar) des Minoriten Peter de Candia, des späteren Pisaner Papstes Alexanders V., enthält.

[39] Erwähnenswert ist vielleicht, daß Sigmund zu der Zeit, im Jahre 1414, das Franziskanerkloster in Fribourg besuchte und dort übernachtete (Alemania Franciscana Antiqua VI (1960) 18).

[40] Chronica de ortu et progressu almae provinciae Argentinensis (Alemania Franciscana Antiqua XII (1964) 67); vgl. B. Fleury, Catalogue, 317.

[41] Alemania Franciscana Antiqua VI (1960) 18.

[42] Darauf weist besonders B. Fleury hin (Maître Frédéric d'Amberg, 55).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00009-0058-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Friedrich hat an den Schluß des Bandes geschrieben: Explicit lectura super sententias magistri Petri de Candia ordinis fratrum minorum anno dni MCCCLXXX compilata tempore quo Parisiis legebat sententias, quam ego fr. Fridericus de Amberg emi Parisiis dum eram studens ibidem anno dni millesimo CCCLXXXVIIII° in octava circumcisionis domini[43]. Ein ausführlicherer Vermerk läßt sich kaum wünschen. Lag der Erwerb dieser Handschrift durchaus in seinem beruflichen Aufgabenkreis, so verraten einige andere Codices mehr über seine persönlichen Interessen. Friedrich besaß die Handschrift No. 28, den „Defensor pacis" des Marsilius von Padua, ferner die Handschrift No. 60 mit dem Traktat „De juribus imperialibus" und verschiedenen Briefen des ehemaligen (schismatischen) Ordensgenerals Michael von Cesena, der zur Zeit Ludwigs des Bayern in den Armutsstreit mit der Kurie in Avignon verwickelt wurde[44]. Der „Defensor pacis" ist zwar aus Minoritengeist mit entstanden, und das Franziskanerkloster in München wurde Jahre hindurch (vor allem unter Marsilius und Wilhelm von Occam) das Zentrum des publizistischen Widerstandes gegen die Kurie, gegen Johann XXII.[45] — dennoch gehören die nicht übermäßig zahlreichen Handschriften des Defensor pacis bestimmt nicht zur normalen Bibliotheksausstattung der Franziskanerkonvente des 14./15. Jahrhunderts; im Gegenteil (soweit man heute noch die Herkunft der Handschriften ermitteln kann), der Defensor pacis scheint weltlichen Herren und hohen geistlichen Würdenträgern erheblich interessanter gewesen zu sein als den Minoritenklöstern[46]. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, der Defensor pacis habe mit seinen zum Teil recht kühnen Formulierungen für Friedrich in seinem Kampf um die Behauptung in seinem Amt mehr bedeutet als nur ein Erbauungsbuch.

Bemerkenswert ist auch die Handschrift No. 66 des Freiburger Franziskanerklosters, die Friedrich 1384 abschreiben ließ (ein solches mit hohen Kosten verbundenes Unternehmen war einem Minoriten wohl nur möglich durch die Hilfe seines Konvents). Es handelt sich hierbei um die einzige (in dieser Form) existierende Handschrift des bekannten lateinisch-deutschen Vokabulars des Fritsche Closener aus Straßburg[47]. Hier mögen philologische

[43] Das ist zugleich ein direkter persönlicher Hinweis auf seine Studienzeit in Paris (zur Bedeutung des Pariser studium generale für Ordensangehörige aus ganz Europa vgl. H. Denifle, Die Entstehung der Universitäten des Mittelalters bis 1400, Graz 1956 (Neudruck). Vgl. auch B. Fleury, Catalogue, 318.

[44] B. Fleury, ebenda 318.

[45] Dazu K. Bosl, Die „Geistliche Hofakademie" Kaiser Ludwigs des Bayern im alten Franziskanerkloster zu München, in: Der Mönch im Wappen, München 1960, 97—129; ferner R. Scholz, Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern (1327—1354), 2 Bde., Rom 1911 und 1914.

[46] In der Monumenta-Ausgabe von R. Scholz (Marsilius von Padua, Defensor pacis; MG. Fontes iuris germanici antiqui in us. schol., Hannover 1932) werden die Handschriften auf S. V—XLVI beschrieben; damals waren 27 Handschriften bekannt, die sich in zwei Hauptklassen gliedern; zur wichtigeren deutschen Gruppe gehören nur zehn Hss. Nur eine davon stammt aus einem Franziskanerkloster, eben die Freiburger (R. Scholz erwähnt Friedrich auf S. XXXV). Auffällig viele dieser Hss. befanden sich einst in städtischem Besitz.

[47] Vgl. F. Jostes, Fritsche Closener und Jakob Twingers Vokabularien; in ZGORh N. F. 10 (1895) 424—443; B. Fleury, Catalogue, 318. — Friedrich hat in das Vokubular folgende Notiz eingetragen: Ego fr. Fridericus minister fratrum minorum provincie

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00009-0059-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Interessen Friedrichs mitgewirkt haben und vielleicht auch, von seiner Predigttätigkeit her, eine gewisse Neigung zur Volkssprache. — Weitere Predigthandschriften Friedrichs sind No. 109 mit Predigten aus der Abtei Cerlier, No. 24 mit Predigten des Kardinals Bertrand de la Tour (ebenfalls mit eigenhändigem Eintrag Friedrichs) und der zweibändige Codex No. 117, der Predigten des Berthold von Regensburg enthält[48]. Es ist bei der Herkunft Friedrichs (er war ja einst in den Regensburger Konvent eingetreten) nicht verwunderlich, daß er auf die Predigten Bertholds besonderen Wert legte. Am Schluß des ersten Volumen findet sich folgender Eintrag Friedrichs: Expliciunt rubrice materiarum omnium sermonum precedentis libri, que est prima pars sermonum Rusticani, qui fuit frater minor provincie superioris Alamannie, nativus de conventu Ratisponensi, famosissimus predicator, dictus frater Bertoldus, et obiit anno domini MCCLxxII xIx kal. Januarii. Tabula hec vero conscripta fuit per me Fridericum, magistrum predicte provincie ...[49]. Die Notiz ist 1403 eingetragen. Auch den Tractatus de sex aetatibus des Magisters Johannis Gallensis besaß Friedrich[50].

Zu den Predigthandschriften gehört schließlich auch No. 62, jener Codex, den Friedrich selbst anlegte, nachdem er Vincenz Ferrer bei seinen Wanderungen und Predigten in und um Fribourg begleitet hatte. Eine ausführliche Beschreibung des Codex gibt S. Brettle in seiner Monographie über die literarische Hinterlassenschaft Ferrers[51]. Der Codex enthält 16 Predigten Ferrers und eine Reihe anderer Stücke, darunter acht Predigten des Magisters Franciscus de Mayronis[52]. Daß die enthaltenen Predigten Ferrers wichtig sind für das Verständnis seiner damals vielbeachteten und weitverbreiteten, jedoch auch gründlich mißverstandenen und fehlgedeuteten Antichrist-Vorstellungen, sei nur am Rande erwähnt; ohne diese Handschrift Friedrichs wäre das Bild des großen Spaniers recht einseitig und verzerrt geblieben. Die Handschrift No. 62 enthält unmittelbar vor den 16 Predigten Ferrers eine Vorrede von der Hand Friedrichs, die einigen Aufschluß über den Aufenthalt des Predigers gibt: Notandum est quod anno domini millesimo quadringentesimo quarto quidam famosus predicator de ordine Jacobitarum, nomine magister Vincencius Farrarii de Valencia magna oriundus ad Friburgum Oechtlandie applicuit, et in medio quadragesimae ibidem predicare cepit per totam illam sep-

superioris Alemannie, sacre theologie professor feci conscribi hoc vocabularium in Friburgo Brisgawie anno dni MCCCLXXXIIII compositum per quemdam presbiterum de Argentina dictum Closener. — Die Handschrift stammt also aus Freiburg im Breisgau. Der Eintrag muß später als 1392 sein, da sich Friedrich bereits professor nennt. — Das Selbstbewußtsein Friedrichs, der sich öfters selbst nennt (ego), ist für die Zeit beachtlich.

[48] Zur Hs. No. 117 vgl. Laurentius Casutt, Die Beziehungen einer Freiburger Handschrift zum lateinischen Predigtwerk Bertholds von Regensburg, in: Zeitschr. f. Schweizerische Kirchengeschichte 56 (1962) 75—112, 215—261; ders., Verzeichnis der Handschriften der lateinischen Predigten Bertholds, Fribourg 1961; A. E. Schönbach, Eine Grazer Handschrift lateinisch-deutscher Predigten, Graz 1890; Rezension hierzu durch F. Jostes in: Histor. Jahrbuch 12 (1891) 359—371.

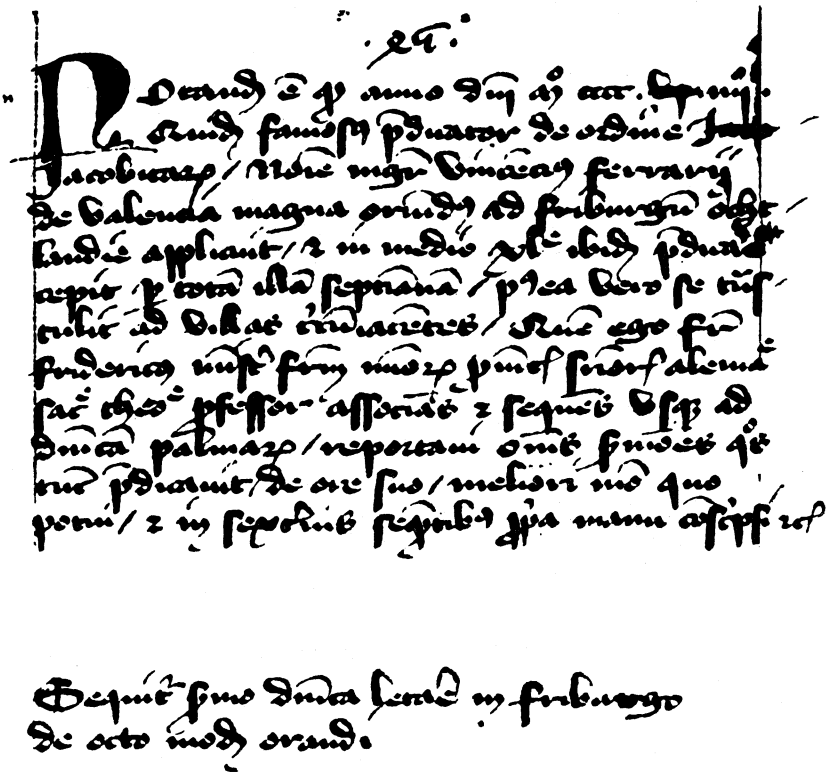
[49] Vgl. dazu F. Jostes (vgl. Anm. 48) 361.

[50] Vgl. B. Fleury, Le Couvent des Cordeliers, 1922, 25.

[51] S. Brettle, San Vicente Ferrer und sein literarischer Nachlaß, 1924, 174—176.

[52] S. Brettle, a. a. O. 174. — Die Sermones des Franciscus de Mayronis liegen auch im Druck vor (Venedig 1493 und Basel 1498).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00009-0060-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg



Friedrich v. Amberg, Vorrede im Cod. No. 62 des Franziskanerklosters Fribourg (in den Predigten Vincenz Ferrers).

Text: Notandum est quod anno domini M° CCCC. IIII° quidam famosus predicator de ordine Jacobitarum, nomine mgr. Vincencius Ferrary de Valencia magna oriundus ad Friburgum Oechtlandie applicint, et in medio xl^{e} ibidem predicare cepit per totam illam septimanam, posten vero se transtulit ad villas circumiacentes. Quem ego frater Fridericus minister fratrum minorum provincie superioris Alemanie, sacre theologie professor associans et sequens usque ad dominicam palmarum, reportani omnes sermones quos tunc predicanit, de ore suo, meliori modo quo potui, et in sexternis sequentibus propria manu conscripsi.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00009-0061-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

timanam, postea vero se transtulit ad villas circumiacentes. Quem ego frater Fridericus minister fratrum minorum provincie superioris Alemanie, sacre theologie professor, associans et sequens usque ad dominicam Palmarum, reportavi omnes sermones, quos tunc predicavit, de ore suo, meliori modo, quo potui, et in sexternis sequentibus propria manu conscripsi[53]. Diese Niederschrift war anscheinend 1406, also zwei Jahre nach dem Aufenthalt Ferrers, fertiggestellt; dies dürfte aus einer Verschreibung Friedrichs im obigen Text hervorgehen: Statt „quarto" (1404) schrieb er ursprünglich „sexto" (1406), was er dann ausstrich und korrigierte.

Neben dieser bedeutenden Handschrift Friedrichs (die bedeutendste neben dem Vokabular des Fritsche Closener) ist nicht uninteressant die Handschrift No. 27, um 1400 von Johann von Rottweil geschrieben. Es handelt sich um die Papstchronik des Bernard Gui[54]. Aus den Vorlesungen Friedrichs geht ferner hervor, daß er Schriften des Johann von Basel, Wilhelms von Cremona, des „Universalgelehrten" Raimundus Lullus, Bonaventuras und des hl. Thomas von Aquin kannte und benützte[55]. Während seiner Amtstätigkeit als Guardian blühte außerdem im Freiburger Konvent eine Schreib- und Illuminatorenschule; der bekannte Minorit Gerhard von Franken gehörte zum engeren Kreis Friedrichs[56].

Der ebenso gelehrte wie fromme und auf die Regelbefolgung bedachte Mann, dem man zudem taktisches und wirtschaftliches Geschick nicht absprechen kann, hat also offensichtlich viel Zeit und Mühe auf den Aufbau seiner Bibliothek verwendet; dies kam freilich wieder seinem Kloster zugute. — Am 23. November 1431 verzichtete Friedrich von Amberg, wohl infolge hohen Alters, auf seine Funktionen als Guardian[57]; etwa ein halbes Jahr später, am 27. Juni 1432, ist er im Konvent zu Fribourg gestorben. Im Jahrzeitbuch des Klosters steht folgender Eintrag zu seinem Tod: Anno Dni 1432 obiit reverendus pater frater Fridericus de Amberg, magister sacrae theologiae et quondam minister, qui fuit de conventu radisponensi et custodiae Bavariae. Et fuit benefactor hujus et multorum conventuum, qui sepultus est in medio chori nostri. Cujus anniversarium tenemur celebrare in vigilia apostolorum Petri et Pauli[58]. Auch im Nekrolog des Minoritenklosters Regensburg, in der jetzt Münchner Prachthandschrift Clm. 1004, ist sein Name ein-

[53] S. Brettle, a. a. O. 175. — Die Angabe in der Alemania Franciscana Antiqua VI (1960) 19 ist danach zu berichtigen.

[54] Vgl. G. Schnürer, Eine Freiburger Handschrift der Papstchronik des Bernard Gui, in: Freiburger Geschichtsblätter 24 (1917) 1—23.

[55] Vgl. Alemania Franciscana Antiqua VI (1960) 18.

[56] Vgl. K. Eubel, Geschichte . . ., Würzburg 1886, 37 und 260, mit weiterer Literatur, ferner B. Fleury, Catalogue, 319. Gerhard scheint um 1410 zu Fribourg in den Orden eingetreten zu sein. Er hat u. a. folgende Handschriften geschrieben und illuminiert: Die Freiburger Handschrift des Schwabenspiegels, die Handschrift der Freiburger Handfeste und ein Buch der Könige. Vgl. auch A. Daguet, Etudes biographiques pour servir à l'histoire littéraire de la Suisse et à celle du canton de Fribourg en particulier aux XV^e et XVI^e siècles, in: Archives de la Societé d'histoire du canton de Fribourg 2 (1901) 130—201 (besonders S. 188 f.).

[57] Vgl. Alemania Franc. Ant. VI 19.

[58] Vgl. B. Fleury, Le Couvent, 57 ff. — Das Jahrzeitbuch (Livre des anniversaires) datiert nach frdl. Mitteilung von P. Otho Rayman, dem jetzigen Bibliothekar des Fribourger Konvents, aus dem 15. Jahrhundert.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00009-0062-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

getragen, wie schon oben vermerkt; ein Beweis dafür, daß seine Verbindungen zu Regensburg bis zu seinem Tod nicht abgerissen waren. Auffälligerweise fehlt ein entsprechender Eintrag im Katalog der Toten der Franziskaner der Straßburger Ordensprovinz, dem Manuskript KB 53.4° in der Zentralbibliothek Luzern[59]. Den ausführlichsten Nachruf auf Friedrich schrieb jedoch (neben der Notiz bei Tschamser[60]) Berard Müller, freilich erst um 1703, in seiner Chronica de ortu et progressu almae Argentinensis[61]; seinen Charakterisierungen ist nichts hinzuzufügen. Das Wirken des umsichtigen und gelehrten Guardians des Freiburger Konvents hatte zu der Zeit allerdings längst seine Neigung zur umstrittenen avignonesischen Obödienz, seinen nicht überall gebilligten Kampf um die Rechte seines Provinzialats, überdeckt. War die einstige politische Rolle des Mönches aber vergessen, so bestand für die offizielle Ordensgeschichtsschreibung, die die Entwicklung des Ordens notgedrungen von höherer Warte aus betrachten muß, kaum mehr die Möglichkeit, Friedrich von Amberg gesondert zu erwähnen; die verdienten Guardiane der einzelnen Klöster aufzuzählen, wäre denn doch über die Kräfte der Ordenshistoriker gegangen. Gerade das erfolgreiche Wirken Friedrichs im engeren Kreis dürfte das Verschwinden seiner ehemaligen politischen Rolle aus dem Gedächtnis der Nachwelt mit erklären, und die Spärlichkeit der Quellen tat ein übriges. Jedenfalls bietet das Leben und Wirken Friedrichs von Amberg recht interessante Ausblicke auf die Möglichkeiten, die sich einem klugen und tatkräftigen Mann zu der Zeit boten; damit wird zugleich ein überschaubarer Ausschnitt aus der vielfältigen Geschichte der Zeit des großen abendländischen Schismas lebendig und greifbar.

Urkundenanhang

1.

Papst Clemens VII. beauftragt Johannes Bardolini, dem Provinzial der oberdeutschen Provinz des Minoritenordens, Friedrich von Amberg, die Würde eines Magisters der Theologie zu verleihen.

1392 November 6, Avignon

Dilecto filio Ioanni Boardolini, conventus ord. fratr. Min. Avinionen. regenti, magistro in theologia.

Viri sacrae lectionis studio dediti etc. Cum itaque, sicut accepimus, dilectus filius Fredericus de Amberg, ordinis fratrum Minorum superioris Alamaniae provincialis minister, tam Parisius quam Avinione per multa tempora in theologiae facultate studuerit adeoque divina sibi gratia suffragante in eadem facultate profecerit, quod magisterii honorem suscipere meruit in ea-

[59] Laut frdl. Mitteilung von Dr. J. Frey, Luzern. Der Codex ist allerdings, nach einer um 1400 begonnenen Vorlage, erst 1758 durch Pater Narcissus Obersteeg neu angelegt worden (Einträge bis ca. 1838).

[60] Malachias Tschamser, 539, zu 1432 (vgl. Anm. 15).

[61] Den Text s. oben in Anm. 11 (Alemania Franciscana Antiqua XII, Landshut 1964, 67, zu Fribourg).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00009-0063-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

dem: pro parte ipsius Frederici nobis fuit humiliter supplicatum, ut ipsum ad honorem magisterii huiusmodi promovere de benignitate apostolica dignaremur. Nos igitur, de ipsius Frederici sufficientia et idoneitate certam notitiam non habentes ac volentes eundem Fredericum, apud nos de religionis zelo, vitae ac morum honestate aliisque probitatis et virtutum meritis multipliciter commendatum, horum intuitu favore prosequi gratioso, ipsius in hac parte supplicationibus inclinati discretioni tuae per apostolica scripta mandamus, quatenus, si dictus Fredericus per tuam et quatuor aliorum magistrorum in eadem theologia diligentem examinationem ad hoc sufficiens et idoneus repertus fuerit, eidem Frederico in Avinionensi studio magisterii honorem et docendi licentiam in facultate praefata (servata tamen constitutione Viennensis concilii et aliis solemnitatibus servari in talibus consuetis) auctoritate apostolica largiaris; et nihilominus eadem auctoritate concedas eidem Frederico, quod ipse omnibus gratiis et privilegiis, quibus magistri in theologia utuntur et gaudent, uti valeat et gaudere, non obstantibus etc. Datum Avinione VIII idus novembris anno quintodecimo.

(Vgl. C. Eubel, Bularium Franciscanum VII, Rom 1904, nr. 867, S. 293).

2.

Papst Benedikt XIII. verleiht dem Provinzial der oberdeutschen Provinz des Franziskanerordens, Friedrich von Amberg, das Recht, Strafen gegen Minoritenbrüder seiner Provinz, die sich seiner Aufsicht und seinen Anordnungen entziehen wollen, zu verhängen.

1404 Januar 14, Tarascon

Dilecto filio Frederico de Amberga, magistro in theologia, ministro provinciali provinciae superioris Alamanniae ordinis fratrum Minorum.

Fervor religionis aliaque multiplicium virtutum praeclarissima ornamenta, quae tuam laudabilem famam longe lateque disseminant, zeli praeterea et devotae fidelitatis sinceritas, quibus ad nos et Romanam ecclesiam per egregiorum operum iudicia te vehementer affici cognoscimus, iure optimo promerentur, ut personam tuam in sinu benevolentiae singularis amplectamur et gratiis ac favoribus attollamus. Cum itaque, sicut accepimus, nonnulli tui ordinis ac provinciae fratres veneno diabolicae suasionis instigati (sui voti ac professionis, imo totius salutis immemores) a tua praesidentia legitimaque coercitione tua se temere eximere iugumque Christi suave excutere et velut oves errabundae luporum se laniatibus (pastore derelicto) damnabiliter exponere non formident: Nos, volentes personam tuam honorare et ius tuae superioritatis in ipsos illaesum inviolatumque conservare, honori insuper ordinis atque illorum saluti pie et paternaliter consulere, tibi auctoritate apostolica tenore praesentium concedimus, ut in omnes fratres dictorum ordinis et provinciae (cuiuscumque gradus, status, conditionis aut praeeminentiae existant) ius puniendi, corrigendi, castigandi et iuxta exigentiam casuum aut delictorum per censuram ecclesiasticam coercendi libere exercere valeas, absque hoc, quod in executione dictae iurisdictionis aut coercitionis ab aliquo

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00009-0064-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

impediri possis aut quomodolibet perturbari: mandantes omnibus eisdem fratribus ac in virtute sanctae obedientiae et sub poena excommunicationis, quam in rebelles ex nunc ferimus, districtius praecipientes, quatenus tibi de cetero tanquam vero superiori obediant et subiaceant nec a tua obedientia aut subiectione se ulterius subtrahere quomodolibet praesumant; non obstantibus etc. Datum Tarascone Avinion. dioec. XIX kal. februarii anno decimo.

(Vgl. C. Eubel, Bullarium Franciscanum VII, Rom 1904, nr. 957, S. 325).

3.

Papst Benedikt XIII. verleiht Friedrich von Amberg für seinen eigenen Obödienzbereich das Recht, allen Ordensbrüdern seiner Provinz in Gefahr des Todes volle Sündenvergebung zu gewähren.

1404 Januar 14, Tarascon

(Regest aus der Urkunde:) *Eidem ministro provinciali provinciae superioris Alamanniae (in quantum obedientia Benedicti XIII se extendebat) indulget, ut fratribus suae provinciae semel tantum in mortis periculo*[1] *plenam remissionem omnium peccatorum, de quibus corde contriti et ore confessi fuerint, concedere valeat. — Incipit: Provenit ex tuae devotionis affectu.*

[1] Verbessert aus articulo.

4.

Papst Benedikt XIII. verleiht Friedrich von Amberg die Befähigung, Personen, die von einer anderen zu Benedikts Obödienz überwechseln wollen, zu absolvieren.

1404 Januar 14, Tarascon

(Regest aus der Urkunde:) *Eidem Frederico de Amberga concedit facultatem absolvendi quascumque personas, quae intrusis in papatu adhaerebant et nunc ad suam obedientiam transire desiderant. — Incipit: Fidelis in agro Domini agricolae.*

5.

Papst Benedikt XIII. gestattet Friedrich von Amberg, einzelnen Zuhörern bei seinen Bußpredigten einen hunderttägigen Ablaß zu gewähren.

1404 Januar 14, Tarascon

(Regest aus der Urkunde:) *Eidem Frederico indulget, ut, quoties verbum Dei praedicat, singulis vere poenitentibus et confessis, qui eius sermonibus interfuerint, centum dierum indulgentias concedere valeat. — Incipit: Cum tu velut bonus ac fidelis ecclesiae minister.*

(Nr. 3—5 nach Eubel, Die avignonesische Obedienz, 1900, 119).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00009-0065-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg

urn:nbn:de:bvb:355-ubr00009-0066-6

Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg